

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 268 (1989)

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Übergang» – der letzte Holzschnitt von Ruedi Peter entstand 1988 und stellt die Gegend um den Löchlibach bei Heiden dar.

ter gelegentlich experimentiert mit Farbe im Holzschnitt. Während 15 Jahren hat er seinen Aquarellkasten mit in die Ferien genommen; Pinsel und Farbe blieben allerdings meistens unbenutzt. Bis sich die Liebe des «Baummenschen» von den Bäumen auf die Blumen erweiterte. Einen lieben Blumengruss verdankte er mit einem Aquarell – so, wie er Jahre zuvor seine Freunde mit dem ersten Holzschnitt beglückte.

Bald entstanden die ersten Aquarelle mit Sträussen, die bei aller Schönheit nichts mit lieblichen Dekorationsblümchen zu tun haben. «Es ist vielmehr, als erblühte aus Düsternis und Tiefe heraus die Seele des Künstlers im Bild», schreibt Simone Schaufelberger-Breguet zur ersten Aquarellausstellung von Ruedi Peter 1986 in der St.Galler Galerie vor der Klostermauer.

«Intensität glüht wie Blumen in der Nacht, lodert auf als ein Feuer neuer Schaffenskraft. Tröstliches überträgt sich selbst in jene Gewölbebilder mit der schwarzen Enge, durch die je-

dermann unausweichlich hindurch muss – bei der Geburt wie in schwersten Zeiten. Gewölbe wie hohe Kathedralen, durch die zunächst düstere, dann wieder farbige Musik klingt».

Die Freiheit des Schaffens mit der (Wasser-) Farbe – «so unmittelbar und spontan» – fasziniert Ruedi Peter. «Vieles fliesst aus der eigenen, inneren Situation direkt ins Aquarell. Bewusstes und Unbewusstes».

Restaurant Sonne

Wir empfehlen:
Appenzeller Käsefondue
Galgen-Spiess
Anerkannt gute Weine

Frau Hildegard Tobler, 9043 Trogen
Telefon 071/94 14 09
Morgens ab 06.00 Uhr
geöffnet

Mitte Mai. Dritter Besuch am Paradiesweg, dritte Begegnung mit Peters. Draussen blüht alles. Prächtige Blumensträusse zaubern den Frühling ins Krankenzimmer. Das Lila einer Blume fasziniert Ruedi Peter besonders stark. Liebend gerne würde er diese Farbe jetzt nachempfinden, mischen, komponieren, zu Papier bringen.

Es darf nicht sein. Ruedi Peters Augen strahlen trotzdem. Wie unendlich viel hat er bis heute sichtbar machen dürfen. Im Holzschnitt, im Aquarell, in sich selbst.

Die letzten Schaffensjahre haben Ruedi Peter den Zugang zum eigenen Unterbewusstsein geebnet. Farben haben die dunklen Seiten seines Krankseins erhellt. Neue Formen haben Tore von innen nach aussen geöffnet, Brücken zu benachbarten Welten geschlagen.

Ruedi Peter ist unterwegs. Sein Weg hat ihn über die Landschaften dieses Landes zu den Bäumen und über das Holz zu seinen Wurzeln geführt.

Ist Ruedi Peter am Ziel angekommen? Er ist daheim, in sich selbst, in (heim-)wehmütigen Zwischenräumen. Zwischen dem Hier und Jetzt und neuen Gefilden. Zufrieden und abgeklärt.

Aber diese Blume, diese Farbe... – wie liebend gerne hätte er sie noch gemalt.

Damals im Mai. Für uns.

*

Ruedi Peter ist am Pfingstmontag 1988 in seinem Heim am Paradiesweg in Heiden sanft eingeschlafen.

Seine Ausstrahlung und sein Werk leben weiter.

Im Nebel

Seltsam, im Nebel zu wandern!
Einsam ist jeder Busch und Stein,
Kein Baum sieht den andern,
Jeder ist allein.

Voll von Freunden war mir die Welt,
Als noch mein Leben licht war;
Nun, da der Nebel fällt,
Ist keiner mehr sichtbar.

Wahrlich, keiner ist weise,
Der nicht das Dunkel kennt,
Das unentrinnbar und leise
Von allem ihn trennt.

Seltsam, im Nebel zu wandern!
Leben ist Einsamsein.
Kein Mensch kennt den andern,
Jeder ist allein.

Hermann Hesse

«Einer blüht», 44,4 × 31,5 cm, 1986 ►



Hermann Fässler Söhne

Appenzell

Holzbildhauer
Antikschreinerei

Tel. 071 87 12 84

Spezialwerkstätte für
kunsthandwerkliche
Möbel

Privatmuseum
im Blauen Haus

Weissbadstrasse
und Postplatz